

Behinderte im Tauschsystem?

von Dagmar Capell, Hamburg
tauschring.harburg@web.de

„Wie viele Behinderte/Benachteiligte gibt es in eurem Tauschsystem“? Diese Frage auf dem Umfragebogen, der uns zusammen mit der Einladung zum Bundestreffen 2002 erreichte, hat bei mir zu einigen Gedankenprozess geführt:

Meine erste spontane Reaktion war: Wir haben keine Behinderten. Abgehakt. Wir haben doch weder Blinde noch Rollstuhlfahrer in unserem System. Doch schon die nächste Frage „Nehmen Behinderte organisatorische Aufgaben im TS wahr“? brachte mich zum gründlicheren Nachdenken. Stimmt! X ist sehr aktiv und erzählt doch immer von der Behindertenwohngruppe. Und Y mit dem Gehwagen und Z mit.... Je intensiver ich mich mit den Fragen auseinander gesetzt habe und je gründlicher ich unsere Mitgliederliste durchgegangen bin, desto öfter trifft der Begriff „behindert“ zu.

Wo fängt die Behinderung an?

Wo fängt die Behinderung an, wo hört sie auf? Den Schwerbehindertenausweis wird wohl niemand abfragen bzw. zeigen. Doch je besser man sich kennen lernt, desto eher weiß man auch von Handikaps, ohne dass dies ausdrücklich genannt wird oder auch amtlich bestätigt wurde. Die extrem dicke Brille oder das künstliche Bein nehme ich wahr und (hoffentlich) auch Rücksicht. Doch mache ich mir auch klar, welche Einschränkung dies für die Betroffenen und ihr Leben im Tauschsystem bedeutet? Frührentner sind nicht umsonst vorzeitig aus dem Arbeitsleben ausgeschieden. Depressionen machen auch vor Tauschring-Teilnehmern nicht halt. Psychisch Kranke können sicher nicht immer einen Ausweis vorzeigen, ihr Verhalten führt aber manchmal zu befremdlichen Reaktionen.

Irgendwie beschlich mich anfangs bei diesen Gedanken ein Unbehagen: Bisher leben wir im Tauschring „normal“ mit diversen Behinderungen, niemand wird stigmatisiert, Rücksichtnahme scheint es zu geben und es läuft doch alles bestens. Wieso soll ich jetzt auf einmal zählen, wer behindert sein könnte? Und aufgrund fehlender Umfragen läuft es ja auch nur auf Mutmaßungen hinaus.

Es bedurfte einiger Gespräche um meine Wahrnehmung für Behinderung zu schulen und zu erkennen, dass mit diesem Bewusstseinwerden keine Stigmatisierung, sondern eine Hilfestellung erfolgt bzw. erfolgen könnte. Eine Hilfestellung für die Behinderten, aber auch für das Tauschsystem und somit für uns alle.

Von vielen Seiten hört man, dass Tauschsysteme keine Dienstleistungsunternehmen wären. Jeder Teilnehmer ist ein selbstständiger Mensch und agiert eigenverantwortlich. Tatsache ist aber, dass immer wieder Teilnehmer austreten oder ausgeschlossen werden, die „durch's System fallen“. Genau wie im Wirtschaftsleben auch. Doch wollen wir nicht neue Wege beschreiten?

Bei genauerem Hinsehen integrieren Teilnehmer sich aus ganz unterschiedlichen Handikaps nicht immer automatisch in das Tauschsystem: Unpünktlichkeit, Unzuverlässigkeit, langsames Arbeiten, Barrieren wie Treppen um zu Tauschpartnern oder Treffen zu gelangen, Kommunikationsstörungen, Passivität im Umgang mit Tauschaktionen oder Anzeigen, Scheu vor Unbekannten oder Menschenansammlungen, Unflexibilität in der Zeit (z.B. wegen Kinderbetreuung oder eingeschränktem Lebensrhythmus), das Nichtlesen der Zeitung mangels Sehstärke oder Fertigkeiten, Hörprobleme in Gesprächsgruppen u.s.w. Die Gründe sind vielfältig und nicht immer auf den ersten oder zweiten Blick ersichtlich, zumal diese nicht immer jedem Betroffenen selbst bekannt sind oder er sie lieber verschweigt. Die Folgen sind Ablehnung einzelner Teilnehmer, Unverständnis für augenmerkliches Fehlverhalten und oft Ausgrenzung und Austritt.

Tauschring bedeutet Dienstleistung – mit dem Ziel: Zufriedene tauschende und kommunizierende Teilnehmer. Hierfür bedarf es oft der vielfältigen Hilfestellung: Werbung, Kontaktförderung, Zuverlässigkeit der Tauschsystem-Organisation, Streitschlichtung, – all dies gehört mehr oder weniger zum alltäglichen Ablauf in einem Tauschsystem und fällt unter Dienstleistung. Gesunde Menschen handeln in diesem System aktiv und selbständig und beteiligen sich oft ohne Unterstützung an diesem Dienst. Andere benötigen vielleicht Hilfestellung, um am Tauschgeschehen oder der Mitorganisation teilnehmen zu können.

Was können Tauschsysteme leisten?

Was können Tauschsysteme leisten? Das ist die Frage, die in diesem Zusammenhang als erstes aufkommt. Wer ist geschult, um Bedürfnisse zu erkennen? Wer erfasst Bedürfnisse? Wie und wie weit und von wem kann auf Bedürfnisse eingegangen werden? Wo bedarf es kleiner Änderungen, um Teilnehmer zu integrieren? Wann oder wo sind Tauschsysteme, so wie sie jetzt sind, überfordert und benötigen Unterstützung? Nur wenn ich Verhalten deuten kann, bin ich vielleicht bereit, Rücksicht zu nehmen. Insofern führt das Nicht-Erkennen von Behinderung oft zu negativen (Ketten-)Reaktionen. Ein wichtiger Grund, sich mit diesem Thema auseinander zu setzen.

Die Thematisierung von Behinderung auf dem Bundestreffen 2002, die bei vielen anfangs leichtes Befremden hervorrief, gibt uns einen Denkanstoß. Wenn die Fragen um und nach Behinderung als Diskussionspunkt in die Tauschsysteme hineingetragen werden, besteht die Chance auf rege Diskussion und neue Erkenntnisse. Dieser Schwerpunkt kann den Unterschied zwischen Ignoranz, Duldung und Akzeptanz im Umgang mit körperlicher, seelischer und geistiger Behinderung verdeutlichen.

Vielleicht zeigt sich uns als Mit-Mensch, uns als Tauschsystem und den Menschen mit Behinderung allein schon durch Bewusstwerdung und Diskussion ein Weg in eine sozialverträglichere Richtung.